

DIE PANHYMNITOS

I. PROBLEMSTELLUNG

Unsere nördlichen Nachbarn führen sehr lobenswerte und intensive Ausgrabungen durch und erforschen das antike kulturelle Erbe ihres Landes. Doch versuchen sie dabei oft neue, unzulässige Schlüsse bei der Interpretation der Fundgegenstände zu ziehen. Vor allem bei den Werken der antiken Kunst, ob es sich nun um Kunst- oder Gebrauchsgegenstände handelt, die bei ihren Ausgrabungen ans Tageslicht kamen, berücksichtigen sie nicht die Werkstätten aus denen diese Werke tatsächlich hervorgegangen sind. Es handelt sich dabei mit wenigen Ausnahmen vor allem um Werke der Kleinkunst, Pferdegeschirr u.ä.

Die ältere Generation bevorzugte den Terminus "L'art antique en Bulgarie" (*Filof.* 1935, 31. 23, mit Anlaß die Gruppe Adonis und Aphrodite (Museum von Varna, Nr. 326, 1. Jhdt. v. Chr.).

Der bekannte Terminus "Thrakologie", der vor einiger Zeit in die archäologische Forschung eingeführt wurde und der heute in Bulgarien und im Anschluß in Rumänien verwendet wird, an Stelle des herkömmlichen und genüge tragenden Begriffs "Archäologie"—und wie es richtig heißen müßte "archäologische Forschungen in Bulgarien und Rumänien"¹—ist weder bei der Interpretation der Kunstwerke gerechtfertigt, noch um zu ermitteln: was ist tatsächlich thrakisch in der sog. thrakischen Kunst.

Schon früher wurde z.B. von französischen Forschern der Terminus "Archéologie Thrace" verwendet, doch als geographischer Begriff und nicht im nationalistischen Sinn (siehe *Rev. Arch.*, XXXI, 1924, 307ff, wo über ein Fragment aus Ton steht: "fragment d'un plaque de style Ionien archaïque.

1. Ich antwortete auf ein Rundschreiben der Henry Frankford Foundation und teilte ihr meine Meinung darüber mit, doch erhielt ich keine Antwort und auch sonst wurde nirgends der Inhalt der "45 Antworten" an jene Stiftung veröffentlicht. "La variant définitive (quelle) a été approuvée par l'Association Intern. de Recherches en Europe de S.E. (Mr. Kondouraki) et par la comité du II Congrès Intern. (Mr. Vulpe)". Pulpudeva, *Semains Philipp. II*, 1978, 400-401), kann nicht international Gültigkeit haben. Das griechische Sprichwort "Jannis la det ein und Jannis trinkt selbst" gilt für diese Approbation. Siehe auch G. Bakalakis, "Thrakologia", *Βορειοελλαδικά* 1, 1980, 6-7.

L'objet n'a de Thrace que la provenance..." (G. Seure)).

Zur Erklärung dafür muß in Erinnerung gerufen werden, daß es sich bei den Thrakern nicht um ein einheitliches Volk handelt, sondern um viele thrakische Stämme. Die wichtigsten sind die *Odrysen*, östlich der Rhodopen, westlich die *Bessen*, nördlich die *Mäden*, *Dentheliden*, *Serben*, *Triballer*, *Geten* und in den Gebieten zur Ägäis hin die *Kinonen*, *Saitren* und *Sapäen*. Außerdem stammt fast ausschließlich alles, was wir über diese Stämme wissen, aus antiken griechischen Schriftquellen, wie aus griechischen Inschriften der späteren Zeit aus denen wir einige Ortsnamen und viele Eigennamen erfahren, da die älteren thrakischen Stämme keine eigene Schrift hatten. So kann auch die älteste Inschrift, die auf dem goldenen Ring von Ezerovo graviert ist (Bild 1), nicht übersetzt werden.

Außerordentlich hilfreich sind auch die lateinischen Schriftwerke, wie auch lateinische Inschriften. Es wurde geschrieben (Hodd., *w.u.*, S. 26): "Hence the historical sources are Greek and Roman: written with varying degrees of prejudice and accuracy from Greek and Roman viewpoints and consequently needing to be treated with appropriate reserve".

Aber vielleicht werden die "varyins degrees of prejudice and accuracy" schon von Forschern bearbeitet und interpretiert?

Zudem gehören alle antiken Kunstwerke, die bei Ausgrabungen in Rumänien und Bulgarien ans Tageslicht traten—ausgenommen jene, die in neuerer Zeit von der nördlichen Ägäisküste ins Museum von Sofia geschafft wurden—nicht einer homogenen Gruppe an. Sie gingen nicht als lebender Organismus aus einer Ursprungsquelle hervor und machten dann eine deutlich erkennbare Entwicklung durch, die von einer abstrakten, bewußten, lyrischen Struktur zu einer klassischen Vollendung führt und nach einem langwierigen Verlauf, während dem sie auch auf ihren Umkreis ausstrahlt, schließlich eine natürliche tiefgehende Veränderung erfährt oder gar in einer "Dekadenz" oder "Degeneration", wie es die älteren Forscher nannten, ausartet. Es gibt auch keine antike Kunstform, die nicht in ihrem Einfluß oder in der Progression von allen drei bildenden Künsten (Architektur, Plastik, Malerei) und einer eigenen Keramik begleitet wäre. Man kann sagen, daß die moderne archäologische Forschung bewundernswerte Ergebnisse erzielt hat und das ist vor allem der Existenz und der Erforschung der Keramik zu verdanken. Sie sog. La Tène-Zeit und deren Keramik ist keine thrakische Schöpfung.

So müßte man vielleicht übereinstimmend mit den älteren französischen Forschern und nach den *Inscriptions graecae in Bulgaria repertae*² jegliche

2. Der Titel eines sehr wertvollen und vielbändigen Werkes von Prof. G. Michailov, I-IV, Serdicae 1956-66. I², 1970.

Werke der antiken Kunst oder des Handwerks, die in diesen nördlichen Gebieten gefunden wurden, folgend benennen: "opera artis antiquae in Bulgaria sive Roumania reperta". Man muß Gruppen gleichartiger Kunstwerke unterscheiden, die natürlich im heutigen Bulgarien oder Rumänien ausgegraben wurden und man muß vor allem, wo es offensichtlich oder erkennbar ist, feststellen, wo außerhalb dieser Länder die Ursprünge liegen oder welchen antiken Völkern man diese Art der Kunstwerke zuordnen kann. Es handelt sich dabei zum überwiegenden Teil um Werke der Kleinkunst und Objekte aus Metall. Auch stellt sich hier bei den Gebieten, die für uns von Interesse sind, eine andere Frage: von welchen anderen Völkern imitieren die einheimischen Stämme Kunstwerke?

Aus all dem geht nun hervor, daß der Titel des umfangreichen und reich-bebilderten Bands von Ivan Venedikov und Todor Gerasimov, *Thrakische Kunst*³ durch den Inhalt, die Kapitel, in die es unterteilt ist und den Kunstwerken, die angeführt und beschrieben werden, nicht gerechtfertigt ist. Folgende Kapitel seien hier, unter vorläufiger Nichtberücksichtigung des ersten Teils, III, S. 21, angeführt: Anfänge der thrakischen Kunst (s. S. 24). Im II. Teil: Die Kunst in Thrakien vom Ende des 6. bis zum Anfang des 3. Jhdts. v. Chr., Kapitel I, Die griechische Kolonisation und die persische Expansion (S. 31), Das Reich der Odrysen (S. 34) und Thrakien unter makedonischer Herrschaft (S. 37)—das ist ein Teil der Geschichte der griechischen Kolonien. In welchen Zusammenhang steht der II. Teil—Die Kunst der griechischen Kolonien in Thrakien (S. 40ff), Architektur, Skulptur, Münzen, Malerei (S. 46) (!) damit, wenn der Inhalt des Werkes mit "Thrakische Kunst" überschrieben wird?

Kapitel III, "Die Kunst im thrakischen Binnenland" (S. 47-76) ist irreführend, weil die Abbildungen auf S. 21 und 26 einen Grundriß der Stadt und des königlichen Sitzes von "Seuthopolis" (darüber siehe w.u. S. 218) darstellen; die Grabbauten sind in dieser Art in vielen Gegenden zu finden und in der Plastik (S. 55) kann nicht der Bronze-Eber von Maltepe-Mezek zum thrakischen Werk gemacht werden. Über die Schmuckgegenstände siehe w.u. S. 216.

Auch der Titel eines anderen Werkes, das darüberhinaus sehr nützlich ist, nämlich des Engländers F. H. Hoddinott (im Weiteren als Hodd. zitiert), *Bulgaria in antiquity* (London 1975) ist irreführend. Dies wird übrigens vom Verfasser selbst zugegeben: S. 19 "...the title of this book is *contradicting* in the sense that it is concerned not with the territory of Bulgaria when it had

other names and was inhabited by other peoples". Der richtige und wirklich treffende Titel wäre "Antiquities from Bulgaria". Trotzdem wurde der erste Teil des Werkes richtig betitelt mit "Thracians and Greeks", obwohl die Rolle der ersteren in der Kunst Teil dieser Problemstellung ist und vielleicht "The Greeks and the Thracians" richtiger wäre, S. 32 "The Thracians borrowed their religious representational Art as well as their alphabet from the Greeks. Thus Thracian religion was further disguised by a Fundamentally Greek ikonography".

Der "große Gott von Odessos" (Varna) ist getisch, sein Tempel wurde aber von Griechen gebaut. Bendis ist zweifellos ein griechischer Synkretismus und der sog. "Thrakische Reiter" ist eine "essentially Thracian religious figure, who first appeared in the hellenistic periode" und auch der nachhellenistischen Zeit und stellt jedoch Asklepios, Apollo oder auch Dionysos dar. Auf S. 40ff wird die Geschichte von Apollonia-Sozopoli, ihre Kunstwerke usw. angeführt, ohne daß jedoch erwähnt wird, ob und was die Thraker von ihr übernommen haben. In welchem Zusammenhang steht das denn mit den Thrakern? Aber steht nicht auch bei V.-G. dasselbe?

Als ein besseres Hilfsmittel für den Verfasser erwies sich der bebilderte englische Katalog der 5. Ausstellung in dieser Reihe der "Thrakischen Schätze aus Bulgarien", die im Britischen Museum von Januar bis März 1976 zu sehen war. Der Verfasser besuchte diese Ausstellung und weiß sehr wohl, wie weit die Verantwortlichen des Britischen Museums versuchten, "das thrakologische Ungestüm der bulgarischen Archäologen" zu bezähmen. Dr. R. Higgins hielt nach dieser Ausstellung an der Englischen Schule von Athen einen Vortrag, in dem er "vieles zurechtsetzte". Siehe die Zusammenfassung in dieser Zeitschrift *Thrakiki Epitirida*, Bd. 3, 1982, S. 33f von P. Pantos. Die Hinweise auf den Katalog sind folgenderweise angeführt: Katal. Lond., anschließend Seitenzahl, Objekt und Abbildung.

Der Verfasser beschränkt sich in dieser Arbeit auf Kunstwerke der fortgeschrittenen historischen Zeit, um das 7. Jahrhundert bis einschließlich das 4. v. Chr. Das ausgezeichnete Material der reichen Grabhügel, das bei Ausgrabungen aus der prähistorischen Zeit in den fruchtbaren und reichen Gebieten unserer beiden nördlichen Nachbarn ans Tageslicht getreten ist, das von der als Karanovo III bekannten Kultur getragen und repräsentiert wird, wird in dieser Arbeit nicht behandelt, da es nicht mehr zu diesem Thema gehört. Die Ausdehnung dieser Kultur auf das ägäische Thrakien ist auch nicht als die sogenannte Kultur von Paradimi⁴ zu bezeichnen, wenn man

4, G. Bakalakis - A. Sakellariou, *Paradimi*, Heidelberg 1981,

zugibt, daß die besonderen Merkmale der vornehmlich thrakischen Stämme oder deren Charakteristika erst ab Ende der mittleren Bronzezeit und eigentlich erst ab der Eisenzeit deutlich in Erscheinung treten. Natürlich muß man auch immer wieder auf die Hilfsmittel aus der römischen Zeit zurückgreifen. In dieser Abhandlung werden die diversen Werke, v.a. der Kleinkunst, in Gruppen eingeordnet.

II. GRUPPE I

Bei den Werken der Kleinkunst, eigentlich der Metallkunst, unterscheiden wir jene, die aus den reichen thrakischen Gräbern der großen Ebenen aus dem Landesinneren stammen, die zweifellos *iranisch* sind und auf die Zeit der Achämeniden zurückführen. Die historischen Gründe des Erscheinens der Perser, wie auch deren Beziehungen, sowohl vor als auch nach deren Einfall, zu diesem Gebiet (Thrakien), sind bekannt. Als Beispiel, das eventuelle andere Ansichten widerlegt, ist die große Amphora aus Metall (hier Bild 2) aus der Ausgrabung von Koukova Mogila (V.-G., S. 66, Abb. 117-120. Hodd., Abb. 33. Katal. Lond., 171 mit Farbbild) anzuführen. Das Gefäß ist aus Silber, teilweise vergoldet und hat eine Höhe von 27 cm (Museum von Sofia, Nr. 6137). "Ionische" Frieze schmücken mit Anthemien und Lotosblüten den oberen und mittleren Bauchteil des Gefäßes.

Zungenmuster, Flechten und konkave Kannelierungen an den Oberflächen des Gefäßes betonen seine schlanke Gestalt. Zwei plastische, gehörnte, wilde Tiere, die sich mit den Vorderfüßen am oberen Rand und mit den Hinterfüßen am Bauch des Gefäßes abstützen, bilden die Henkel (frühes 5. Jhdt. v. Chr.). Siehe auch die Amphora in Paris, Amandry, *Archaeology* 15, 53, Abb. auf ders. Seite. *Antiquity* 45, 1971, 108. *Antiqu. Cl.* 22, 1959, 38ff. Abbildungen ähnlicher Gefäße sind auf den Reliefs des Treppenhauses im Palast von Persepolis (Propyl. KG. I, Bilder 354, a, c.) zu finden. Siehe auch ein entsprechendes Paar solcher wilder Tiere (hier Bild 3) an der Außenseite einer silbernen Phiale aus dem neuen "Schatz silberner Gefäße" von Rozogen, aus dem Gebiet um Vratsa, *Izkustvo* 6, 1986, Nr. 97, Bild S. 2, 32, 52. Der neue thrakische Schatz von Rogozen, Bulgarien, im Britischen Museum, 1986, 47 Nr. 97 Farbbild (im folgenden: Schatz Rogozen). D. Samsaris, *Die Hellenisierung Thrakiens während der hellenistischen und römischen Zeit*, Thessaloniki 1980, S. 27, Fußnote 4—überbewertet fälschlicherweise den iranischen Einfluß in der nicht-existenten thrakischen Kunst. Ein griechischer Goldschmied arbeitete die wilden Tiere an der Amphora—Rhyton aus dem "Schatz der Gefäße" aus Panagjuriste s. S. 215 in Kentauren um. Hodd. S. 61,

schreibt: "at Koukova Mogila Greek and oriental influences appear together. The amphora may be a direct legacy of the Persian occupation".

Eine Goldplatte mit löwenähnlichen Gestalten wurde bei einer Ausgrabung in Baschova Mogila (V.-G. 81, Abb. 213. Hodd. 67. Katal. Lond., S. 48 Nr. 181 farbig) aus dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. gefunden. Hodd. schreibt darüber, daß sie "persischen Ursprungs" sei, während der Brustharnisch, der auch an der gleichen Stelle gefunden wurde, ein typisches Beispiel griechischer Arbeit aus dem 5.-4. Jhdt. sei (Snodgrass, *Arms and Armour of the Greeks*, 1967, 92).

III. GRUPPE II

Von den Werken der Metallkunst wiederum unterscheiden wir in denselben Gebieten Kunstwerke voll ergreifender Lebendigkeit und Spontanität, die man mit dem Begriff "uraltaika" bezeichnet oder der Kunst von Luristan, oder allgemein der östlichen Kunst zugeordnet werden.

Man nennt sie auch skythisch-asiatisch. Wir beschäftigen uns nicht damit, wie weit die Werke dieser Gruppe örtlich und zeitlich mit jenen der vorigen Gruppe in Zusammenhang stehen. Sie sind jedenfalls über die nord-westlichen Küsten des Assowschen Meeres in die alten thrakischen Gebiete gekommen. Von einer Matrize von Garchinovo (hier Bild 4, V.-G., S. 47, S. 91, Bild 152. Propyl. KG, I, Bild 346) heißt es, daß sie ein bodenständiges Kunstwerk sein kann. Auf S. 92 steht jedoch "Vorgehen in der uraltäischen, phrygischen und persischen Kunst", S. 93 "daß die thrakische und skythische Kunst gemeinsame persische Elemente haben". Wenn "der Beitrag der Thraker zu dieser thrakisch-skythischen Kunst bedeutend größer ist, als Rostovtzeff annimmt", welche Bedeutung hat dann "es...sondern darauf (liegt), daß auf die thrakische und skythische Kultur ein und demselben Einfluß ausgesetzt waren"!

Werfen wir einen Blick auf die Bronzematrize von Garchinovo, die vielleicht zur Herstellung von Metallbechern verwendet wurde. Sie ist um 400 v. Chr. zu datieren und mit einem dekorativen Muster versehen. Eine zusammengesunkene Hirschkuh in der Mitte kniet unter dem Gewicht eines sehr klein dargestellten Löwen. Hinter der Hirschkuh befindet sich eine Löwengestalt mit einem Geierkopf und vor ihr ein riesiger Raubvogel. Ein kleineres Fries mit anderen wilden Tieren, Phantasiewesen oder in der Natur vorkommenden, ist darunter, während über dem Hauptmotiv die stilisierten Hörner der beiden wilden Tiere den oberen Rand des Gefäßes schmücken.

IV. GRUPPE III

a) Kleinkunst

Diese Gruppe hebt sich unverhältnismäßig stärker hervor und setzt sich zusammen aus: a) Werke der Kleinkunst, die sicher griechisch sind. Tongefäße, die entweder von den ionischen Metropolen der griechischen Kolonien an der Westküste des Schwarzen Meeres kommen, oder dort produziert wurden und natürlich zahlreiche attische⁵ und bronzene⁶ Gefäße, wobei die Unterscheidung, ob sie in den griechischen kleinasiatischen Städten, in Griechenland oder in Chalkidike hergestellt wurden, nicht von Bedeutung ist. Schmuckgegenstände⁷, Waffen⁸ und b) Werke der Großplastik und Bildhauerei, die von wahrscheinlich herumziehenden Handwerkern, die aus jenen

5. Ab 1927 haben wir in Apollonia-Sozopolis "ionische", chiotische Gefäße, sowie Gefäße aus Samos und Rhodos. Über die attischen s. Beazley, *ARV*² 1482, 6 Bauchlekytho-artigen Oinochoen in Leningrad aus der Gruppe von Apollonia. Schwarzfigurige Oinochoe mit kleeblattförmigem Ausgießer und eine rotfigurige Vase im Museum von Sofia (Hodd., Tafel 11-12). Über die zahlreichen attischen, rotfigurigen Gefäße aus eher gewöhnlichen Gräbern in Apollonia s. Venedikov-Velkof, *Apollonia*, Sofia 1963, für welche Sir J. Beazley viel Mühe aufwendete, um sie Malern zuzuordnen oder in Gruppen zusammenzufassen (*Paral.* S. 667 s.l. Venedikov).

Auch im Museum von Sozopolis gibt es unveröffentlichte (?) doch wunderbare attische Gefäße, Werke von viel bedeutenderen Vasenmalern, die Sir J. Beazley noch nicht untersucht (?) hat.

Aus Odessos (Varna) haben wir 5 korinthische Oinochoen aus dem 1. Viertel des 6 Jhdt. v. Chr. (Hodd., S. 49, Abb. 3 mit einer Ausführung der dekorativen Verzierungen von einer). Ein attischer Glockenkrater des Malers von Ferrara T. 463 (Beazley, *ARV*², 1963-1964), von dem wir auch Werke aus Apollonia-Sozopolis, Olynth und Südrubland kennen.

6. V.-G., Abb. 103-104 Bronzehydria aus Mesembria (Hodd. Tafel 18) mit Reliefdarstellung von Boreas und Oretheias—Dionysos und Seilinos. Über die Werkstatt s. Richter, *AJA* 1946, 365, Tafel 28, 21. Erika Diehl, *Die Hydria*, B297. Über die anderen Bronzehydrien in den diversen Museen Bulgariens s. Diehl, *w.u.*, Nr. B161, B117, B118, B124, B142, B158, B174 und B175. Es ändert sich nichts, ob die Werkstatt nun attisch oder aus Chalkidike ist (*Archaeologia* IV/3, 1962, 38V. Chimbuleva).

7. Ohrgehänge z.B. aus Mesembria (V.-G. S. 79, Tafel 195 und 188, Hodd. 41 Bild 20), wo der Pegasus des einen einmal ungeschickt ausgebessert wurde. Das nehmen J. Frel und Hodd. zum Anlaß und schreiben über den Kulturunterschied zwischen Hersteller und Ausbesserer.

V.-G. schreiben: "Ohringe bei einem Paar sogar Pegasus-protomen u. bei einem anderen Bachantin en-buste (s. 188, Katal. Lond. 295) als die griechische Kolonie Mesembria ein Zentrum der Goldschmiedkunst war".

8. Über Waffen s. Katal. Lond. 184-197 und Abb.

Gegenden kamen und hier arbeiteten, ausgeführt wurden oder von Handwerkern, die in Thrakien einen Standort hatten.

b) Klein- und Großplastik

Man fragt sich, warum die beidseitig bearbeitete Grabstele des Deinis, Sohn des Anaxandros von Apollonia, heute im Museum von Sofia (V.-G. Bild 49-50, G. Bakalakis, *ΕΦΣΧ* Thessaloniki 13, 1974, 251 Tafel 5-6) von Hoddinott S. 34 als "importet" bezeichnet wird. Was ist mit dem bekleideten Kouros (V.-G., Abb. 53-54, Hodd., Abb. 9, Burgmuseum von Burgos), der Grabsäule des Kallikritas aus Mesembria (V.-G., Abb. 55, Hodd. Ab. 16, Museum von Sofia), dem archaischen Kopf (V.-G., Abb. 57, Burgmuseum), dem frühen klassischen Werk (V.-G., 58, Hodd., Abb. 22) von dem ausdrücklich behauptet wird, daß der Marmor bodenständig (local) sei? Es muß auch irgendwo in der Nähe eine Werkstatt gewesen sein! Vielleicht ist auch der gigantische Apollon Sozopolis aus Bronze des Kanachos "fertig" nach Apollonia gekommen? Oder worin bestünde der Unterschied, wenn er aus der Metropole der Kolonie gekommen wäre? Zweifelten vielleicht die Römer, die ihn in die Ewige Stadt brachten, seine Herkunftswerkstatt an?

Architekturteile

Obwohl man in Apollonia nur wenig Fragmente von Kymata im ionischen Stil gefunden hat und überhaupt nur sehr wenig Architekturteile, können sie doch nur einer ionischen Werkstatt zugeschrieben werden. Die Teile mögen zwar etwas provinzielle Färbung aufweisen, doch sind sie trotzdem altgriechisch und aus einer guten Epoche (s. G. Bakalakis, *ÖJH*, 43, 1956, S. 20ff).

c) Werke der attischen Keramikwerkstätte

Diese stammen aus Grabungen im Inneren des reichen Landes und aus Gräbern, die reich an wertvollen Metallgefäßen waren, aus Duvanlj z.B., deren Herkunfts- und Produktionsstätten hier über eine bibliographische Aufzählung hinaus nicht weiter erörtert zu werden braucht.

Eine schwarzfigurige Amphora aus Muschovitsa-Mogila (μαγούλα-τούμπα) des Malers von Troilos (Beazley, *ABV* 400, Hodd., Abb. 31, Ende 6. —Anfang 5. Jhdt. v. Chr. A. Theseus und Prokroustis, B. Dionysos, Mänade und Satyr). Hodd. schreibt über dieses Grab: "Antedating the Persian inva-

tion, the burial in the M T. is a testimony to the cultural impact of Greece in the Thracian aristocracy”.

Eine schwarzfigurige Schale zwischen 5 schwarzfarbigen aus Koukova-Mogila—woher auch die achaimenidische Amphora der Gruppe I und Goldschmuck (s. S. 216) sind.

Eine schwarzfigurige Vase mit “rather crud palmette decoration” (Hodd. S. 61) stammt aus Lozarska Mogila, an der nach Hodd. “the Greek influence is permanent” und an anderer Stelle, S. 67 “the purely Greek Losarska Mogila”.

Eine spätere schwarzfigurige Vase wurde außerhalb der Grabungen in Gclyama Mogila (Hodd. S. 63) gefunden und aus Arabadjiska Mogila haben wir eine rotfigurige Hydria und eine schwarzfarbige Schale (Hodd. 61). Aus Baschova Mogila stammt eine attische rotfigurige Pelike mit der Darstellung zweier Frauen am Opferaltar. Die bedeutendsten Gefäße aus dieser Ausgrabung, wie auch aus den Funden von Dalboki, heute im Museum von Oxford (V.-G., 147-148. Katal. Lond. S. 93), sind attisch.

Aus der Hauptausrabung in Vratsa (Gebiet Triballen) stammt, zusammen mit der bekannten Beinschiene (Katal. Lond., Titelseite und S. 66), ein Teil eines attischen schwarzfigurigen Gefäßes, nach dem auch die Grabstätte und die anderen Funde (context) $\pm$ um die 2. Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. (s. hier S. 220) datiert wurden. Aus dieser Grabstätte (Hodd. 76) stammt auch ein rotfiguriger Becher Kerchstyl, 380 v. Chr. und eine stemless-Schale aus dem 2. Viertel des 4. Jhdts. v. Chr. und andere antike griechische Gefäße und “a grossy grey Thracian cup in the shape between a skyphos and a kylix” (Hodd. S. 76), die nichts zur Datierung oder anderen Problemen beitragen.

Die bemerkenswertesten attischen Gefäße, die bis jetzt bei Grabungen der Thraker im heutigen bulgarischen Teil Thrakiens ans Tageslicht traten, sind aus Philippopolis: zwei rotfigurige Hydrien im dortigen Museum, der eine (Beazley, *ARV*² 1187, 36) mit der Darstellung der Theoxenie der Dioskuren am Sattel und des Abschieds des Polyneikes am Bauch (Hodd., Abb. 5 u. Tafel 39) des Malers von Kadmos; die andere (Beazley, *ARV*², 1094, 98. 1682) des Malers der Kentaurenschlacht im Louvre, mit der Darstellung dreier Frauen.

Pelike, Fundnr. 1044 von Brezovo des Malers von Epimenidis (Beazley, *ARV*², 1044, 9). A. Der Gitarre spielende Sänger Alkimachos und Niken. B. Ein Lyra-spielender Jüngling mit zwei Frauen. Von den Niken der A-Seite wird der Name genannt. Es sind Niken, die die Panathenäischen Spiele, in Nemea, Marathon und am Isthmus gewonnen haben.

Amphora aus Brezovo (Beazley, *ARV*² 529, 11) des Malers von Alki-

machos (*BCH* 1957, 150,7. 155 Abb. 12). A. Athlet, B. Trainer, Glockenkrater 1685 (Beazley, *ARV*² 554,16) des Malers von München 2335—A. ein Symposium, die B—Seite fehlt.

d) Griechische Silberziselierungen

Aus Goliata Mogila in Duvanlj stammen zwei hochstielige, silberne Kantharoi die in die Mitte des 5. Jhdts. datiert werden, die obwohl nicht attisch, ohne die attische Linie, d.h. ohne daß die gravierten Motive mit der attischen Gefäßmalerei verglichen werden, nicht vorstellbar sind.

A. Rumpf, Hd. A., *Malerei und Zeichnung*, S. 104 und Bild 7 vergleicht die Darstellungen Mänade und der Satyr mit Gefäßmalereien aus dem Jahre 450 v. Chr.—parthenonisch—und X. Danov, *Drevna Trakia*, Bild 49 veröffentlicht ein Bild des Satyrs, das durch die besondere Art der Beleuchtung den Eindruck vermittelt, die Gravierung auf dem Metall stünde der dynamischen Linienführung der attischen Keramikmaler in nichts nach (E. Strong, *Greek and Roman Gold a. Silver Plate*, 78-79. S. auch Hodd. S. 63, Tafel 64 hier Bild 5).

Von derselben Ausgrabung stammen übrigens auch zwei Silbertafeln mit einer Reliefdarstellung, einer Nike auf einem vierspännigen Wagen, in der erhobenen Rechten einen Kranz und fünf andere Relieftafeln mit Löwenköpfen und einem mit einer Gorgone, Schmuck von Brustpanzern (Hodd., Abb. 35-36. Katal. Lond. Nr. 178-180 und Danov, *w.u.*, Abb. 46) (hier Bild 6).

Von Boschova Mogila und aus demselben Gebiet von Duvanlj sind auch vier silberne Gefäße aus der 2. Hälfte des 5. Jhdts. v. Chr. erhalten, bei denen an verschiedenen Stellen die Inschrift ΔΑΔΑΛΕΜΕ in schönen Großbuchstaben aus dem 5. Jhd. v. Chr. eingraviert ist. Eines ist eine silberne und vergoldete Mesomphalos-Phiale mit der Darstellung eines Wagenrennens (vier Wagen und ebensovielen Lenkern und Reitern, im Inneren, um den Mittelpunkt, der mit doppelten Kränzen von Anthemien und Lorbeerblättern umrandet ist, ist die Inschrift um den äußeren Kranz verteilt (V.-G., 170-172. Strong, *w.o.*, S. 80. Hodd. 63, Tafel 37. Danov, *Drevna Trakia*, Abb. 41).

Das zweite mit einer Inschrift versehene Gefäß ist wieder eine silberne Schale mit der später eingravierten Darstellung der Selene zu Pferde und auf den Wellen reitend auf der Innenseite. Um diese Darstellung ist ein Kranz aus Lorbeer und Ölzeigen. Die Inschrift ist wie auf dem vorigen Gefäß. Die Art der Darstellung wird von A. Rumpf (*w.u.*, S. 117 u. Abb. 40,6) als Stil von Parrasios (V.-G. 173-174. Strong, *w.u.*, S. 79. Hodd. Abb. 38) angegeben.

Das dritte Gefäß mit einer Inschrift ist ein silbernes Rhyton mit kannelierten Wänden, die in eine Pferdebüste mit vorgestreckten Vorderfüßen auslaufen. Höhe 26 cm. Kymata mit Blüten und Lotoskelchen schmücken den Rand des Gefäßes, während ein Eierstab die Mitte der Büste, die an einigen Stellen vergoldet ist, umgibt (V.-G. 162. Katal. Lond. 183 u. Abb.). Hodd, S. 65, vermerkt: "There seems little doubt that this is specimen like the kylix and the phiale, was the work of a highly skilled Greek silversmith". Jedoch ist am Rhyton Nr. 545 mit Rinderkopf die achaimenidische Technik klar zu erkennen.

Das 4. Gefäß mit Inschrift ist eine kleine Oinochoe (Typ 8 in der attischen Keramik), 0,086m hoch, deren Körper kanneliert ist und deren Grifffende in Voluten übergeht. Die Inschrift befindet sich um den Gefäßrand (Duvanlj 67, Nr. 5, Abb. 84. Katal. Lond. Nr. 182, datiert 425-420 v. Chr. am Zusatz).

Über die Inschrift ΔΑΔΑΛΕΜΕ, die diese vier Gefäße schmückt, sind mir keine Versuche einer Interpretation bekannt. Prof. VI. Georgief in *Trakiskite Esik*, Sofia 1957, 59, transkribiert ins Thrakische: Δα, δαλε με—altgr. Δᾱ, ᾱλε(ῆ)με. Er glaubt also, daß es sich um eine Inovokation an die Göttin Demeter handelt.

Es ist auszuschließen, daß die schön geschriebenen Buchstaben, im Stil der klassischen Zeit, fast gleich groß, nur einem dekorativen Zweck dienen, auch wurden sie nicht später eingraviert⁹. Wenn man erstens bedenkt, daß es sich tatsächlich um «δαίδαλεμάτων» handelt, und zweitens daß die Töpfer der attischen Werkstätten, die unbedeutenderen, wie die großen Künstler in beiden Stilrichtungen oft fehlerhafte In- und Überschriften zeichnen, so könnte man diese Inschrift folgenderweise ergänzen: ΔΑ[Ι]ΔΑΛ[Λ]ΕΜΕ = δαίδαλλέ με und die Bedeutung interpretieren als Ausdruck der Bewunderung des verkörpert Gefäßes an sich, von einem anonymen Künstler als Schöpfer, der in der Gravierung das Gefäß von sich in der 3. Person sprechen läßt, als ob es damit zum Ausdruck bringen wollte "man hat mich zum Kunstwerk erhoben"¹⁰.

9. Es darf hier nicht übersehen werden, daß an der Außenseite des Bodens der Omphalote-Phiale aus Lovech (*Filof RM XXXII*, 1917, 53-54. Katal. Lond. 224) ein eingraviertes Δ ist. An der Phiale aus Alexandrovo (Katal. Lond. 290) haben wir die Buchstaben ΑΔ und schließlich sind am inneren Ring des Rhytons mit Inschrift aus Borovo (Katal. Lond. 544) außer der Inschrift "Κόρυς ἐτ Βέου" noch zusätzlich die Buchstaben ΑΔ in Punkten eingestanz.

10. Zu dieser Schlußfolgerung gelangte ich nach stundenlangen Gesprächen über das Verb, das nur im Präsens und im Imperfekt auftritt (L.S. s.l. δαίδαλλω) mit meinem sehr verehrten Freund und Nachbarn in Anakasia, Herrn Menios Mourtsopoulos. Ich danke ihm dafür herzlichst.

Der im Durchmesser (14,6) kleine, silberne und vergoldete doppelbödige Teller (nicht Phiale) aus dem neuen Fund von Rogozen (*Izkustvo* 6, 1986, Katal. Nr. 4, Umschlagbild, S. 10 und Katal. Nr. 4. Treasure Rogozen, Nr. 4, S. 34, farbig, eingeschobene Abb. *Αρχαιολογία* 20, 1986, 59 Bild 2) ist ein griechisches Werk, wenn auch nicht erstklassig. Die Darstellung des trunkenen Herakles, der versucht Aora vollständig zu entkleiden, ist in Hinblick auf seine Inschrift einzigartig (S. Christa Bauchhenss-Thüriedl, *Der Mythos von Telephos in der antiken Bildkunst*, Diss. Würzburg 1971, S. 76,5 Darstellung eines korinthischen Spiegels aus der Sammlung Stathatos, *LIMC* III (1986), s.v. Auge, S. 47, Abb. 47,9 um ca. 300 v. Chr. zu datieren). Der Teller muß etwas älter sein, wenn die Verbergung des Schatzes mit dem Feldzug Alexanders des Großen gegen die Triballen (335 v. Chr.) in Zusammenhang steht. Die Inschriften sind graviert. Die Inschrift ΔΗΑΑ(.)ΔΗ = *δηλα.δή* über dem Kopf des Herakles ist nicht auf des Künstlers schlechte Beherrschung seiner Sprache zurückzuführen, sondern sagt aus, "daß es klar erkennbar ist, um wen es sich handelt" (M. Kopidakis, *To Vima*, 7. September 1986, 15).

Die dritte mit Punkten gestanzte Inschrift am Tellerrand ΔΙΑΥΚΑΙΜΟ(Υ) ist der Genitiv des thrakischen Familiennamens. An der unteren Bodenseite des Tellers befindet sich eine schöne Rosette aus Anthemion und Lotosblüten.

Es gibt noch eine andere *Zusammenstellung* (*Service*) von silbernen Gefäßen mit Inschriften, die vor dem "Schatz der Gefäße" in Rogozen (*Izkustvo* 6, 1986. Treasure Rogozen, 19) gefunden wurde.

Die Phiale, mit Omphalos oder ohne, stellt das wichtigste und einfachste und gleichzeitig sehr zweckdienliche Gefäß dar, sowohl im Osten als auch in jeder anderen Kultur, ähnlich dem byzantinischen "τάσι" (Schale, Becher). Deshalb findet man auch sehr viele Phialen in verschiedenen Gegenden,—mit mehr oder weniger Verzierungen, mit oder ohne Zentralmotiven, die gewöhnlich die Büste einer Göttin sind, mit kannelierten Wänden und natürlich unterschiedlichen Gewichts, entsprechend der Größe. Ich glaube nicht, daß die Ansicht E. Strongs, *w.u.*, S. 76, nämlich, daß die Form der Phialen achaimenidisch sei, allen Zweifeln standhält. Sie selbst hat auch festgestellt, daß die Form der Phiale vor Mousovitza gleich ist, wie eine aus Bronze in Perachora.

An drei silbernen, kleinen Phialen (Höhe 4,5 cm, Durchmesser 12,5 cm) ohne Verzierung aus den Hügelgräbern Mogilanska in Vratza, einem Gebiet der Triballen (Katal. Lond. 297-298; *Izkustvo* 6, 1986, Bild S. 61), an einer vierten aus Alexandrovo und an einer fünften aus Branichevo, finden wir wieder die mit Punkten gestanzten Buchstaben und an jeder die Inschrift

ΚΟΥΤΟΣ ΕΤ ΒΕΟΥ, die man aufgrund der Gesamtheit der Funde auf $\pm$ 380-350 v. Chr. datiert. Über den Genitiv des Familiennamens in Thrakien, der ein Possessivum ist, besteht kein Zweifel. Siehe die Inschrift ΣΚΥΘΟΔΟΚΟΥ an der ellipsenförmigen Sphendone eines Ringes aus Golyamata Mogila (rund um die reliefartige Darstellung eines Reiters (Hodd. 63)). "Στόα η λεγομένη Κόττος" in Epidauros (Pausanias, *Αργολικά* 2, 27,6). Die Trennung der Präposition ἐκ, die auch dem ἐτ respondiert, wie auch dem ἐγ kennen wir (schon früher bekannt von der Phiale Adgikiöl aus Rumänien, hier S. 212). auch aus dem neuen Fund des "Schatzes der Silbergefäße von Rogozen (s.o.). Aus dem gleichen Fund wissen wir, daß der Genetiv, der der Präposition folgt, eine Ortsbezeichnung ist. Über die Ortsnamen, die im Staat der Odrysen, im heutigen Ostthrakien, auftreten, siehe hier unten S. 213. Der einzige Unterschied von unseren neueren Inschriften besteht einerseits in der schlechteren Schreibweise der Inschriften der Gefäße, Phialen oder einer Oinochoe von Rogozen und andererseits darin, daß der Genitiv ΒΕΟ ohne γ geschrieben wird. (s. Izkustvo, *w.u.*, Abb. S. 61, hier Bild 7). Über die Inschriften der Funde von Rogozen und allgemein über andere Probleme des Fundes s. weiter unten.

Die Inschrift ΚΟΥΤΟΣ ΕΤ ΒΕΟΥ wiederholt sich ein sechstes und siebtes Mal (immer bei einem Fund von Rogozen) bei zwei silbernen Rhytoi (Katal. Lond. 543 u. 544 u. Abb. m. ders. Nr.), Höhe 20,2 cm, die aus dem Dorf Borovo, aus der Umgebung von Rousse stammen, und ein achttes Mal bei einer kleinen Oinochoe (zweites Bild des Umschlags des Katal. Lond. 547 u. Abb. S. 94).

Der Körper des Rhyton ist kanneliert. Die Kanneluren sind konkav. Am oberen Teil des Randes befindet sich ein ionischer Eierstabfries und eine breites Band mit reliefartigen Efeublättern und Apex. Das Rhyton 543 läuft in einer Pferdebüste aus und der Schnabel befindet sich zwischen den vorgestreckten Vorderbeinen. Einige Details des Tierkörpers sind vergoldet. Die Inschrift ist auf den Bauch graviert. Das Rhyton 544 läuft in der Büste einer beflügelten Sphinx aus. Der Schnabel hat die Form eines Löwenkopfes. Und auch hier sind einige Details des Sagenungeheuers vergoldet. Die Aufschrift befindet sich an derselben Stelle wie am vorigen Rhyton. Die Züge des Kopfes des Sagentiers zeigen achaimenidischen Einfluß, in seiner Gesamtheit ist es jedoch griechisch. Das Possessivum im Genetiv und die Präposition ἐτ-ἐκ, nach dem Genetiv, die eine Ortsbezeichnung ist, sind bei allen sechs Gefäßen gleich.

Auf der kleinen, silbernen Oinochoe, die davor erwähnt wurde, die eine Höhe von 18,2 cm und zwei sich wiederholende Darstellungszonen am spindelförmigen Körper hat, befindet sich die gleiche Inschrift ΚΟΥΤΟΣ ΕΤ ΒΕΟΥ

am Hals. Die Darstellung in zwei Zonen, eine schmalere und eine breitere darunter, sind reliefartig mit einem dionysischen Thema. Über die Datierung des Gefäßes in die erste Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. siehe Ivanov, *Izkustvo*: 1975, 14 Nr. 3-4.

Ein anderes Beispiel mit dieser Inschrift, aber wie beim Fund von Rogozen, ohne das Y des Diphthongs, wieder auf einer Phiale, haben wir aus Adgikiöl in Rumänien (*Treasure from Rumania, A special exhibition held at the British Museum*, 1-3, 1971, S. 50 Nr. 159) ΚΟΤΥΟΣ ΕΤ ΒΕΟ(Y).

Auf den zwei Phialen findet sich in gestanzten Punkten die Aufschrift: ΚΟΤΥΟΣ ΕΕ ΒΕΟ bei den neuen Funden von Rogozen (*Izkustvo*, 6, 1986, Nr. 28 u. 40 u. Abb. S. 42. *Treasure Rogozen*, mit ders. Nr. wie d. vorige). Die anderen Aufschriften mit Punkten auf Phialen mit dem Namen κότυς im Genetiv aus demselben Fund sind: ΚΟΤΥΟΣ ΕΕ ΑΡΓΙΣΚΗΣ zweimal, Nr. 42 u. 46 und ΚΟΤΥΟΣ ΕΕ ΗΡΓΙΣΚΗΣ, die natürlich dasselbe bedeutet. ΚΟΤΥΟΣ ΕΕ ΑΠΡΟ (Nr. 31, Abb. S. 43) ΕΕ ΑΠΡΟ ΚΟΤΥΟΣ (Nr. 30, dies. S. + Abb.). ΚΟΤΥΟΣ ΕΕ ΣΑΥΘΑΒΑΣ (Nr. 41, S. 44 u. Abb.; die Nummern sind gleich wie beim *Treasure Rogozen*). Mit Absicht wurde die Aufzählung an den Schluß gestellt, da wir aus dem neuen Fund von Rogozen zwei Beispiele einer Aufschrift haben: ΚΟΤΥΟΣ ΕΚ ΓΕΙΣΤΩΝ (Nr. 47, Abb. S. 43), aber auch ΚΟΤΥΟΣ ΕΤ ΓΗΙΣΤΩΝ (Nr. 45, Abb. auf ders. S.). Von den beiden letzten Aufschriften kannten wir bis jetzt ein Beispiel: ΚΟΤΥΟΣ ΕΤ ΓΗΙΣΤΩΝ, eine Aufschrift auf einer Phiale aus Alexandrovo im Museum von Sofia (V.-G., S. 72. Strong, *w.u.*, S. 76, Abb. 16a. *Katal. Lond.* 285), und auf einer anderen in einer Privatsammlung von Lovetch, von denen allgemein angenommen wurde, daß sie in die 1. Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. zu datieren sind, während der Fund von Rogozen spät in die 2. Hälfte desselben Jahrhunderts zurückgeht, wie auch die Phiale in Adgikiöl. Andererseits erkannte man an den neueren Funden die richtige Bedeutung des Genitivs. Über den Genitiv ΓΕΙΣΤΩΝ siehe weiter unten.

Mit dem neuen Fund von Rogozen haben wir das einzige Beispiel über den Zusammenhang von ΚΟΤΥΟΣ mit dem Namen eines Künstlers: ΚΟΤΥΟΣ ΕΤ ΒΕΟ ΔΙΣΛΟΙΑΣ (Nr. 29, Abb. S. 43). Ein ähnliches Beispiel von einem alten Fund im heutigen Rußland ist auf einem "barbarischen" Gefäß in Becherform zu finden mit der Aufschrift ΞΗΒΑΝΟΚΟΥ ΤΑΡΟΥΛΑΣ ΕΠΟΙΕΙ ΜΗ¹¹ (Minns, *Skythians and Greeks*, 1971, 235). Was und wer auch immer dieser Κότυς von Βέο, zu dessen Besitz auch die Phialen von Rogozen gehörten oder gehören, eines ist jedoch sicher, daß es sich nicht um den Handwerker, sondern

11. Zwischen dem Verb und den Buchstaben ΜΗ ist ein Zeichen, das vielleicht "Gold" bedeutet.

um den Besitzer der Phialen handelt, dessen Namen sie tragen, da der Hersteller einer Phiale ΔΙΣΛΟΙΑΣ ist. Und um den neuen Fund von Rogozen in Hinblick auf seine Aufschriften abzuschließen, muß wenigstens noch auf die Einzigartigkeit einer Oinochoe—Nr. 112, Abb. im Katal. auf S. 43—hingewiesen werden, auf der steht: ΚΟΤΥΣ ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΠΑΙΣ. Wir überlassen es anderen den Zusammenhang “des Thrakers, der sich vom Orphismus abwendet und der Verehrung des Apolls zukehrt” zu klären.

Wir müssen aber noch einmal kurz auf die Zeit vor dem Rogozen-Fund zurückkehren.

Auf einer silbernen, Omphalosphiale aus Branichevo, aus dem Gebiet Shoumen, die sich im dortigen Museum befindet und wie üblich sehr klein ist (2. Viertel des 4. Jhdts. v. Chr., Katal. Lond. 311, wo auch einschlägige Bibliographie zu finden ist), haben wir die Inschrift ΑΜΑΤΟΚΟΥ ΠΑΔΡΥ ΤΗΡΗΣ und das eingravierte Gewicht, sowie den Wert des Gefäßes (V.-G. Abb. 141). Αμάτοκος-Αμάδοκος kann nicht als βασιλιάς charakterisiert werden—auch beim Fund von Rogozen haben wir die Namen κοτύς, ΚΕΡΣΕΒΛΕΠΤΗΣ, ΣΑΤΟΚΟΣ—von denen wir nicht wissen, welchen Zusammenhang sie haben, wenn sie überhaupt einen haben, muß es der Besitzer der Phiale sein und Τήρης ist vielleicht der Handwerker im Zusammenhang mit den gesicherten Beispielen, wo der Name und auch das Verb “εποίησε” zu finden sind.

Aufgrund der unterschiedlichen Buchstabenform und dem, dem Altgriechischen gegengesetzten System, den Diphthong *ou* in der älteren Form nur mit *o* zu schreiben, während er später mit *ou* voll ausgeschrieben wird, kann man die beschrifteten Gefäße in zwei Gruppen teilen: a) es wird ΒΕΟΥ ΑΜΑΤΟΚΟΥ usw. geschrieben, b) man schreibt ΒΕΟ, ΑΠΡΟ usw. Wenn der Κότυς aus den Inschriften identisch ist mit Kotys I., König der Odryssen, dann sind die Gefäße der 1. Gruppe auf ±380-350 v. Chr. zu datieren und die Gefäße der zweiten Gruppe auf 357 v. Chr. Die Gefäße mit der Inschrift Κερσεβλέπτο, die nur aus dem Fund von Rogozen bekannt sind, wären dazwischen, 359-349 v. Chr., anzusetzen, während die Verbergung des Schatzes dann etwas vor 335 v. Chr. stattgefunden haben mußte, nämlich im Jahr des Feldzuges Alexanders des Großen gegen die Triballen.

Von verschiedenen Ortsnamen, die in den Inschriften der Gefäße des Schatzes von Rogozen erwähnt werden, erfahren wir auch einiges und mindestens vier der Orte befinden sich in Ostthrakien oder im Staat der Odryssen, sicher südlich des späteren Adrianopolis. *Απρος, *Απροι, *Απρω (PW, RE, s.l.) 22 Meilen nordwestlich von Redestos (Βισάνθης), 50 Meilen südwestlich von Βιζύης auf der horizontalen Linie von Αίνου-Χερσονήσου-Περίστασης und vertikal zur Küste und parallel zum Lauf des Schwarzen Flusses

(in der Nähe des heutigen Dorfes Kermian und nicht in Ainardjik. K. Miller, *It.R.* 1916, S. 526, Abb. 165), L. Polychronopoulou-Loukopoulou, "Colonia Claudia Apretensis", In *memoriam D. Lazaridis* (im Druck).

"Βέος" vielleicht das spätere ΒΕΘΔΙΖΟΣ (*PW, RE*, s.l.) 12 Meilen von Redestos. Es liegt auch die Form ΒΕΔΙΖΟΝ vor, 9 Meilen von Redestos (Miller, *w.o.*, S. 539). "Εργίσκη" (*PW, RE*, s.l.) 12 Meilen westlich von Redestos, Kadiköyi. Es bezieht sich auf "die Gebiete (χωρία)", die 346 v. Chr. Philipp II. von Makedonien besetzte (Demosth. *Περὶ Ἀλοννήσου* 37) "Σέρρειον τεῖχος καὶ Ἐργίσκην καὶ Ἱερὸν ὄρος". "Περὶ στεφάνου" 27 "χωρία ... τὸ Σέρρειον καὶ τὸ Μυρτηρὸν καὶ τὴν Ἐργίσκην". Αἰσχ. κατὰ Κτησοφ. 82 "Σέρρειον τεῖχος καὶ Δορίσκον καὶ Ἐργίσκην καὶ Μυρτηρὸν καὶ Γάνος καὶ Γανιάδα ... ὣν οὐδὲ τὸ ὄνομα ἴσμεν". Siehe auch D. Samsaris, Ὁ ἐξελληνισμὸς τῆς Θράκης κατὰ τὴν ἐλληνικὴ καὶ ρωμαϊκὴ ἀρχαιότητα (Die Hellenisierung Thrakiens in der griechischen und römischen Antike), S. 242. B. Isaac, *The Greek Settlement in the Thrace until the Macedonian Conquest*, Leiden 1986, 203 ff, 211). Der eigentliche Anhaltspunkt für die Identifizierung Εργίσκης kann nicht die Mündung des Εργίνης—Flusses in den Ebro sein, sondern es muß weiter südlich liegen, da Σέρρειον τεῖχος in der Nähe von Ἱερὸν ὄρος, dem heutigen Janochora in Propontis liegt.

ΣΑΥΘΑΒΑ muß mit dem bekannten Ortsnamen in Zusammenhang stehen und kann nicht auf Κάτω Μυσία, verlegt werden (*Uzkustvo* 6, 1986, 43), da etwas östlich davon "Σαυάδα" erwähnt wird, vielleicht eine makedonische Siedlung (Ησύχιος s.l. "Σαυάδαι Σαῦδοι". Ἀμερίας τοὺς σειλινοὺς οὕτω καλεῖσθαι φησιν ὑπὸ Μακεδόνων". Samsaris, *w.o.*, S. 242 u. Fußnote 4. *Αρχαιολογία* 20, 1986, 66). Über den Genitiv des eventuellen Stammes—oder Ortsnamen Γήιστων oder Γεῖστων ist nichts bekannt.

Über einige der obengenannten "Dörfer" des östlichen Thrakiens s. auch H. Kiepert, *FOA*, Tafel XVII und *Atlas von Hellas*, Tafel XVII.

Über die Kunst der Darstellungen auf den Oinochoen von Rogozen s.w.u. S. 220.

e) Die Goldgefäße von Panagjuriste

Mit Absicht wurde die Gruppe der bekannten griechischen Goldgefäße aus diesem Gebiet, die sich heute im Museum von Philippopolis befinden, nicht eingehend behandelt, da einerseits das ästhetische Niveau der thrakischen Kunden an den Gefäßen deutlich erkennbar ist, die an einem so überladenen "flamboyant" Stil, der in seiner Qualität sogar noch die minderwertigsten Keramikmuster es sogenannten Kerts-Stils überbot und andererseits

den Betrachter in Staunen versetzt, zu welch tiefem Niveau die Goldschmiede die bekannt hohe Qualität der griechischen Goldschmiedekunst gegen Ende der sogenannten "klassischen Epoche" herabsetzten. Alle Betrachter, aber auch Erforscher (!) der griechischen Kunst bewundern die Reinheit des Edelmetalls. Über dessen Gewicht und Wert gibt es Aussagen in zwei gravierten griechischen Inschriften. Die Meinungen der Forscher divergieren, ob solche Kunstwerke um 300 v. Chr. in Lampsacus oder einem anderen Ort der Propontis hergestellt wurden, —sogar Thasos wurde erwähnt—, als ob eine nichtgriechische Produktions-stätte in Betracht käme!

Von den insgesamt neun Formen entspricht nur die "äthiopische" Phiale (Katal. Lond. 361) der Tradition, und ist nicht einzigartig oder erstmalig bekannt aus dem Fund von Panagjuriste. Von der Amphora—Rhyton erwähnten wir schon, daß der griechische Handwerker die persischen Ungeheuer an den Griffen in Kentauren (Katal. Lond. 360) umwandelte. Über die Darstellung bieten sich mehrere Interpretationen an: Sieben gegen Theben, die Darstellung des Mörders der Athener Tyrannen, u.a. Von den anderen Rhyta werden weder die ziselierten Darstellungen griechischer Mythen und mythologischer Gestalten gesondert erwähnt noch dargelegt (Katal. Lond., Nr. 362-368. Farbige ganzseit. Abb., hier 8-10)¹².

f) Diverse andere Bronzegefäße und einige Bronzestatuen

Was Hoddinott über die zwei mit einer Inschrift versehenen Gefäße, der Phiale und der Schale (s.o. S. 209) sagte, gilt auch für die Bronze-Hydria, die mit einer Silenen-Maske verziert ist und aus Bashova Mogila stammt (Hodd. S. 64. Museum von Philippopolis, Nr. 1519), für den Griff der Hydria

12. Im Ausstellungskatalog von London S. 73 steht: "the articles seem to have been made by several craftsmen at Lampsacus, on the Asiatic shores of the Dardanelles. The inscriptions show the actual weight of some of the vessels in staters of Lampsacus. The subjects and ornamentation (An attack on palace, the Judgement of Paris, Baccantes) belong to the Hellenistic (warum nicht Hellenic?) repertoire. The artist gives the figures swollen muscles and places them in tense attitudes, while their faces express strong feelings" die griechischen Inschriften (in Punkten gestanzt), die einige mythologische Gestalten angeben, werden nicht erwähnt, —auch nicht die, auf den Tafeln! Erwähnt werden nur die gravierten Inschriften der "äthiopischen" Phiale (361) und die Amphora-Rhyton (360), die sich auf das Gewicht der Gefäße beziehen und ihre Analogie in griechischen Stateren oder Dareien. Auf dieser Basis wurde der Schatz von Lampsacus zugeschrieben, während H. Cahn (*Prophyl. KG.*, I Bild 27, farbig) die Amphora-Rhyton (360) einer Werkstatt von Thasos zuschreibt. Die Engländer akzeptieren die Zuschreibung des Fundes nach Lampsacus, die von Gerassimov stammt.

von Staro sele (1. Viertel des 5. Jhdts. v. Chr. Museum von Sofia, Nr. 8122) mit Io (V.-G., 94-96), dem Bronzeimer aus Pastrovo, Philippopolis, der in die 1. Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. zu datieren ist, auf dem eine dionysische Szene zu sehen ist und an dem nur an der Wiedergabe des Auges versucht wird "einen persischen Einfluß in der griechischen Werkstatt" festzustellen! Dennoch wird bei V.-G., S. 60 die Herkunft der Hydrien erfragt und der Versuch unternommen, sie nicht auf griechische Werkstätten des Mutterlandes zurückzuführen, aber auch kleinasiatischen Werkstätten wird sie nicht zugesprochen. Wenn man sie aber den ortsansässigen Werkstätten in Thrakien zuschreibt, so können diese aber nur griechisch sein. Gibt es vielleicht eine "locale sculpture in Thrace" im 5. und 4. Jhd. v. Chr., die nicht griechisch ist? Es wird viel geschrieben, bis man schließlich zu dem Schluß kommt, daß das Problem um "den Herstellungsort ungelöst bleibt". Irgendwie schließen sie dann auf die Propontis, als ob dort nicht Griechen ihre Kunst ausgeübt hätten. Aus dem Fund von Dalboki, heute in Oxford, haben wir, außer den Silberbechern (V.-G. 147-148. Katal. Lond. S. 93f), von denen wenigstens einer als griechisches Werk anerkannt wird, eine Bronzeschüssel, deren Griffe ähnlich sind wie einer von der Athener Akropolis. Ich weiß nicht, ob die schwarzfarbige stemless-Schale ein Geschenk Sir Beazleys, tatsächlich aus diesem Fund stammt, doch ist sie attisch. Die anderen Tongefäße, die zusammen ausgestellt werden, sind sicher attisch und werden ins 5. Jhd. v. Chr. datiert. Aus demselben Fund befinden sich am Boden einer Oinochoe die Buchstaben ΣΚΥ = σκύ(φος).

Kommen wir nun auch zu einem Bronzewerk, das, obwohl es sehr klein ist, nicht der Kleinkunst zuzurechnen ist, sondern das ein Möbelstück und kein eigenständiges Kunstwerk ist. Es handelt sich um den Phauno-Kandelaber (candelabrum statuette), 29 cm Höhe, der um 300 v. Chr. zu datieren ist und aus Maltepé, Gebiet Mezek (V.-G., 61. Hodd., 280, Tafel 42) stammt. Dasselbe gilt auch für das Wildschwein in natürlicher Größe aus Mezek und dessen sagenhafte Auffindung (Hodd., S. 69f).

g) Schmuckgegenstände

Die Schmuckgegenstände sind die letzten Indizien für eine in Frage gestellte Herkunft. Es sollen hier einige Beispiele angeführt werden. Aus Moshova Mogila haben wir Ohringe in der Form wie auf Bild 11, die in der granulé-goldkörnchen Technik (V.-G., 17-180. Katal. Lond. Nr. 159-160) hergestellt wurden und aus Koukova Mogila haben wir Ohringe in Filigranarbeit (Hodd., Abb. 32. Katal. Lond., Nr. 168-169. Higgins, *Greek and Roman*

Jewelry, London 1961, 141) mit pyramidenförmigen Enden, die nach Hodd. zweifellos "a Greek importation" sind (Hodd. Tafel 51. Higgins, 123. Katal. Lond. 163-169). Obwohl sie nichts zur Kunstgeschichte als "thrakische Beispiele" beitragen, steht doch auf S. 78 bei V.-G. "es ist offensichtlich unter dem Einfluß der vielen in Schlangen- oder anderen Tierköpfen endenden Schmuckstücke Makedoniens, die aus Werkstätten auf der Chalkidike stammen". In der Fußnote 205 verweist er auf Amandry, *Coll. Stathatos* I, 50 Abb. 112-119. Die Schmuckstücke aus Vratsa (V.-G. 196, S. 78) werden indirekt als griechisch anerkannt und 251 und 253 mit Schlangenköpfen aus Chalkidike.

h) Die sogenannte Begründung der thrakischen Kunst

Ich möchte nun etwas ins 7. Jhdt. v. Chr. zurückgreifen, wo für die Begründung der sogenannten thrakischen Kunst auch ein Bronzepferdchen aus der späten geometrischen Zeit (Museum von Sofia, Fund-Nr. 1578. V.-G., 5. Katal. Lond., Nr. 134) herangezogen wird, und wo auf S. 5 steht, daß das Gebiet von Philippi, aus dem das Werk stammt zu "Südost-Makedonien" gehört, es aber "eine von Thrakien besiedelte Umgebung" sei, während gleichzeitig darüber geschrieben wird: "...Fragen, ob es nicht doch griechische Arbeit ist"! Daß in diesem Gebiet "Περαία των Θασίων" auch Νεάπολις παρ' Αντισάραν, Δάτον, Κρηνίδες-Φίλιπποι liegen, wird überhaupt nicht berücksichtigt. Auch im Katalog von London wird weder erwähnt, daß es sich um ein griechisches Werk handelt, noch ist es abgebildet. Es werden doch im selben Kapitel für das vogelähnliche "Amulet" aus dem Rilakloster (V.-G., 8. Katal. Lond., 130) die bekannten Bronzestücke aus den makedonischen und thessalischen Nekropolen und die kunstvollen griechischen Votivgaben aus Bronze, die nach Ansicht der Expertin I. Kilian-Dirlmeier griechisch sind, herangezogen? Es ist ausgeschlossen, daß die makedonischen Beispiele "thrakisch beeinflußt sind". Die Einordnung des bewundernswerten, aber an sich als Einzelstück geltenden Rehs aus Sevlivo aus dem 7. Jhdt. v. Chr. (V.-G., 7. Katal. Lond., 139) in dieses Kapitel ist noch problematisch.

i) Städte- und Gräberbau

Es ist bekannt, daß die alten Thraker und natürlich auch ihre Führer in Dörfern (κώμες), in Wohngemeinschaften (τύρσαις = κονάκια) in befestigten Dörfern und Festungen lebten und nicht in Städten. Statt der Stadt mit der sozialen und architektonischen Bedeutung des Wortes, bewohnten

sie Dorfsiedlungen (κώμες). Seutes II. empfängt Xenophon in einem befestigten Dorf (τύρση) (*Κύρου ανάβασις* Z, VII, II, 21) und Demosthenes (*Περί Χερρονησίου* 44) beschreibt die Zustände in den thrakischen Komes. “Δρογγύλου, Καβύλης και Μάστευρας”. Die antiken Städte an der Schwarzmeerküste sind Kolonien der ionischen kleinasiatischen Metropolen und man kann sie nicht vor der hellenistisch-römischen Zeit als thrakisch bezeichnen.

Als erste griechische Stadt wurde im Inneren des Landes Philippopolis von Philipp II. von Makedonien gebaut und Kabyle, in der Nähe des heutigen Nova Zagora, wo deren hellenistisch-römische Überreste freigelegt wurden, Alexandria, aus der Zeit des Zuges Alexanders des Großen nach Thrakien u.a.

Als man vor einiger Zeit in der Nähe von Kasilak, einer Stadt mit großen Rosenkulturen und wo Rosenblätter verarbeitet werden, am Tundža, einem Nebenfluß des Hebros, einen Staudamm zur Bewässerung baute, stieß man bei den Bauarbeiten auf die Ruinen einer, in ihrer Konzeption etwas unterschiedlichen, antiken “thrakischen” Stadt. Die Stadt ist aus der schriftlichen Überlieferung nicht bekannt und obwohl sie in ihren einzelnen Bauelementen griechisch ist, kann man sie, wenn man ihren Grundriß, den Wohnort des Königs, den Tempel und einen Platz, ähnlich der Agora in den griechischen Städten, miteinbezieht, als “thrakisch” bezeichnen, oder als eine Mischung einer antiken Stadt mit einer “τύρσης”. Die Ausgrabung ergab, daß sie Seuthopolis (s. D. P. Dimitrov-M. Čičikova, *The Thracian City of Seuthopolis*, 1978) nach König Seuthes III. von Thrakien (330-310 v. Chr.) hieß. Jeder der dort freigelegten Gegenstände ist griechischen Ursprung, außer der etwas plumpen und groben “thrakischen” Keramik, deren Stil der sog. La Tène-Kultur zugerechnet wird und die auch in diese Zeit datiert wird. Wie schon gesagt, sind die wichtigsten Funde griechisch und in griechischer Sprache sind auch die beiden Inschriften, die dort entdeckt wurden und die anschließend besprochen werden. Auf den Münzen ist auf der einen Seite der Name des Gründers in griechischer Sprache geprägt. Aus den wenigen Überresten der thrakischen Sprache weiß man, daß “πάρα, βρία, Damà” Stadt, Dorf, Ort bedeuten. Warum wurde diese Stadt nicht ΣΕΥΘΟΠΑΡΑ oder ΣΕΥΘΟΒΡΙΑ genannt?

Die eine Inschrift aus Suthopolis, die vielleicht als Hintergrund bei einem Relief diente, heißt: “ΑΜΑΙΣΤΑΞ ΜΗΔΙΣΤΑ ΙΕΡΗΤΕΥΣΑΣ ΔΙΟΝΥΣΙ[ΩΙ]”. Auf einer anderen großen Stele stellt eine Inschrift, die sich aus 37 Versen zusammensetzt, einen “Eid” zwischen den thrakischen und makedonischen Adelsfamilien dar. Darunter Βερενίκη mit ihren vier Söhnen Εβριζέλης, Τήρης, Σατόκος, Σαρδάλας und Σεύθης als sie noch in gutem Einvernehmen

waren. Ein gewisser Σπάρτακος και Επιμένης, die ins Heiligtum der Kabeirer flüchten, werden geschützt. Die Inschrift war in Seuthopolis *im Dionysostempel, in der Agora, neben dem Altar und im Tempel der Großen Götter* aufgestellt.

Ein Teil der Inschrift bezieht sich darauf, wo sie in Seuthopolis—im Heiligtum der Kabeirer und im Palast—und wo eine "Kopie" aufzustellen sei—in Kabyle, *im Φωσφόριον auf der Agora und am Apollo-Altar*. Der Anagrammatismus im Wort Kabyle deutet nur auf die thrakische Wurzel hin und hat keine Bedeutung in Hinblick auf die Tatsache, daß in der Inschrift festgesetzt wird, daß sie zuerst im Heiligtum der Artemis (Φωσφόριον), der Agora und neben dem Apollo-Altar aufgestellt wird, in Seuthopolis...

Grabmäler

Sowohl in Bulgarien, als auch in Griechenland und in der Türkei gibt es viele unterirdische z.T. noch nicht freigelegte, sog. makedonische Gräber. Bei der Erwähnung der wenigen architektonischen Teile von Sozopolis ist es uns nicht entgangen, daß die gesamte übrige Gräberteknik in den reichen Ebenen des Landesinneren, woher die bekannten, wertvollen Grabbeigaben stammen, hauptsächlich schachtelförmige Gräber aufweist und es nur wenige unterirdische gibt, ähnlich jenen, die in Makedonien, und südlicher davon in Griechenland und in großer Zahl auf der Krim gefunden wurden.

Die wenigen unterirdischen, entsprechenden Beispiele von gemauerten Kammergräbern, vom Typ Mezek—Saranta Ekklesion u.v.a., die im heutigen griechischen Thrakien zu finden sind und z.T. auch freigelegt wurden, haben die Aufmerksamkeit der Forscher nicht so sehr auf sich gezogen, wie das berühmte unterirdische Kuppelgrab von Kusanlak, allein schon wegen seiner Wandmalereien im Inneren (A. M. Mansel, *Thrakyski Kirklareli Kubbeli Mezarlari*, Ankara 1943, mit einer ausführlichen Zusammenfassung in Deutsch u. Abb.).

Die Grabmäler von Masek und Kusanlak (S. Grobel-Miller, *Hellenistic Macedonian Architecture: Its style and painted ornamentation*, Diss. Bryn Mawr Coll., 1971, 1972, S. 121 über das Grab von Kusanlak und die makedonischen Beispiele, die auch in ihrer Art ihrer Zeit voraus sind und die eher denen des südrussischen Gebietes entsprechen) weisen keinerlei "thrakische" Eigenheiten auf. Bemerkenswert ist dabei, daß die Fresken im Inneren des letzteren Grabes sehr gut erhalten sind. Ein herumziehender Maler, vielleicht aus Propontis, stellte in dem sehr gewöhnlichen Stil der frühhellenisti-

schen Zeit (A. Rampf, *Malerei und Zeichnung*, S. 151. "Diesen kargen Stil der Zeit von 325-280, zeigen die ans Ende der Epoche gehörenden Fresken des thrakischen Grabes von Kasanlik"), einen "philippon", reichen Thrakier als Toten mit seiner schüchternen Frau, den Reitknechten als Begleitern und Mäde an einer Tafel dar, bei einem Gelage nach deren Tod, einem "Totenmahl" und Festessen. Die Identität der thrakischen Krieger ist nicht anzuzweifeln, doch ist die Techne des Pinselstriches griechisch und daß das Werk dem Athenion von Maronia zugeschrieben wird, ist eine Erfindung von Ogenova-Marinova, die in dem unbekannten Maler unbedingt einen "Thraker" sehen will! (*Thrakia* 4, Serdica 1977, 177-178).

V. GRUPPE IV

Thrakische Kunst

Es wurde schon sehr oft, sowohl mündlich als auch schriftlich gesagt, daß ein Großteil von Werken der "barbarischen" Kleinkunst, aus wertvollem Material, z.B. Silber u.ä., wie die "silverharnes appliqués" (Pferdegeschirr aus einer Grabung von Vratza) thrakischen Ursprungs ist (V.-G., 231, S. 77 u. Hodd., Abb. 44-47). Ich weiß jedoch nicht, welche Reaktionen die Meinung Hodd. "appliqués reflect a fundamental difference between Thracian and Skythian Stylization in their general rejection of distorted posture" bei Erforschern der skythischen Kunst hervorrufen wird. Sie erinnern uns jedoch an die Tafeln aus Letniza. Die Beinschiene aus der Hauptgrabkammer (Tomb-chamber) in Vratza (Hodd., Abb. 48. V.-G., 234) mit dem Medusenkopf mit einer ineinanderverschlungenen schlangenartigen Umrahmung muß noch erwähnt werden, so daß man sich fragt, ob es als rein "thrakisches" Werk gelten kann. Die andere Beinschiene aus Adgikiöl in der rumänischen Dobrudscha ist ähnlich, weist aber nicht dieselbe "creative vitality" auf und kann auch nur schwerlich derselben Werkstatt zugeschrieben werden.

Die kleine goldene Oinochoe aus Vratza, 9 cm. Höhe (V.-G., 95. Hodd., S. 80. Katal. Lond., Nr. 294, hier Bild 12), deren Griff ein "ἡράκλειο ἄμμα" darstellt und die verschiedene Kymata und Anthemien an Stellen am Hals, Bauch und an der Basis aufweist, wird von V.-G. (S. 95) als Mischwerk beurteilt. Die beiden Gespanne, Rücken an Rücken und ihre "linearen" Wagenlenker sind nach Ansicht Hodd. Darstellungen, die "show a combination of naturalisme and primitiv-stylization which suggest local work, like the plaques found at Letniza." "Primitiv stylization" ist richtig, doch erinnert die "strenge Form" der Pferdebüsten nicht an griechische Werke, wie z.B. die Pferde des

Grabreliefs aus Mesembria an der Ägäis (Sapla-Dere), die sich heute in Sofia befinden? Und auch die Darstellung der Großen Göttin von Thrakien an der Oinochoe Nr. 157 aus dem Fund von Rogozen (*Izkustvo* 6, 1986, 23, hier Bild 13) die damals natürlich noch nicht bekannt war und auf die wir noch des öfteren zurückkommen werden. Der Handwerker der Oinochoe aus Vratza ist ein geschulterer "Hellenist" als jener aus Letnitza, den nur Mythologisch-Thematisches mit dem Süden verbinden. Und nun kommen wir endlich zu den Blättchen von Letnitza (V.-G., 90 u. 283, 285-291. Katal. Lond., S. 63, Nr. 275-281). Es sind Werke der thrakischen Kleinkunst und in der gehämmerten repoussé-Technik, die in Verbindung mit den "Harnesappliques" (Schmuckpferdegeschirr) aus Vratza stehen. Wo kann man das Werk Katal. Lond. Nr. 319 aus Loukovit, wo die monsterartigen Lebewesen in Pflanzen umgewandelt sind, einordnen? Nr. 293-310, die auch V.-G., (S. 95) als rein griechisch anerkennen. Sie zeigen den wesentlichen Unterschied. Als Ort der Werkstatt wird Amphipolis angegeben.

Nr. 293 (V.-G., S. 94), ein rundes "phalerae relief", mit Herakles und dem Löwen Nemeas "zeigen die Hand des griechischen Meisters". Bei der Wiedererwähnung der silbernen Blättchen sollen wenigstens zwei abgebildet werden: Abb. 14. Nr. 275 des Katal. Lond. stellt eine "Heilige Hochzeit" dar und 280 mit dem "Thrakischen Reiter", auf der die Männergestalten "ακροκόμοι" sind. Diese Blättchen sind gekennzeichnet von einem Primitivismus und einer Aktivität, die sicherlich von einer bodenständigen Handfertigkeit herrührt, nicht mehr als Arbeit eines lokalen Meisters als künstlerisch "sophistikeitäre" Menschen, sondern von Individuen, die versuchten ihren Sehnsüchten, Ängsten und Verlangen eine Form zu geben.

Wie man sieht, sind die Schöpfer der Blättchen der griechischen Mythologie kundig (V.-G., 285-289, Herakles und der Löwe Nemea, die lernäische Hydra, Nereida. Katal. Lond. 179). Natürlich dominiert die Darstellung des "Thrakischen Reiters" und zwar des Akrokomou.

Wie weit die Kunstfertigkeit der thrakischen Handwerker reichte, zeigt die Verzierung eines silbernen, rechteckigen Schildes, der in der Mitte konkav wird (356), 2. Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr., wo die griechischen Mythen in einer Form dargestellt werden, die man als "Volkskunst" (Abb. 356, S. 72, Abb. 14) bezeichnen kann— Herakles mit einem Löwen, Pegasus und Seirena (!)—während die Kleider in skythischer oder persischer Tradition 319, 329, 347 A, 353 u. 380 wahre Kunstwerke sind.

Kommen wir nun zum Kragenteil (aus Eisen, vergoldet) eines Brustpanzers aus dem Fund von Maltepe-Mezek (V.-G., 230, Hodd., Tafel 43. Katal. Lond., 318. Eine schöne Abb. bei Danov, *DREVNA Thrakia* 79-80,

Teile fand Aik. Despini in Katerini in einem Grab), welcher von Hodd. als "not pure Greek oder Thrakogreek work. Made in a Black Sea or Aegean colony, possible Amphipolis" (nach Filow) charakterisiert wird, während L. Ognenova-Marinova und Venedikov schreiben: "attribute the non-Greek features of the three pieces to oriental influences" (Actes I, B.C., II 397) und Venedikov (*IBAI* 31, 1969, 55f). Wir haben aber auch die Meinung eines anderen Gelehrten, Jacobsthal, der eine süditalische Herkunft annimmt (*AZ* 25, 1934, 86 Nr. 28).

All dies wurde vor den Funden von Rogozen geschrieben. Heute, mit den vielen Beispielen von silbernen Oinochoen mit repoussé-Darstellungen und einem gehämmerten getodakischen Becher Nr. 165, Abb. auf S. 38-39, wissen wir, was wirklich die thrakische Kleinkunst-Metallkunst (*Izkustvo* 6, 1986, Nr. 109-162, 165 Abb. auf S. 22, 154, 23, 155, S. 26, 158, S. 15. 35, 162. S. 38-39, 165) auch in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. war, —nicht nur welchen Stil sie verkörperte, sondern auch deren Inhalt. Mit Absicht bleiben die hängenden, reliefartigen, vergoldeten Anthemien, Kymatia und Blätter, die diverse Stellen des Körpers der Kleingefäße schmückten, unberücksichtigt und von denen einige auch in Makedonien bekannt sind, denn unser Interesse gilt dem "bildnerisch-graphischen Teil der Gefäße, den mythologischen und Kultdarstellungen usw.". Diese "ζωοφόροι" sind sowohl in Inhalt als auch in der Art thrakisch, Abb. 13, 17, 18, *Izkustvo* 6, 1986, 154, 155, 157).

Nur eine Bemerkung sei mir noch über die Handwerker dieser Werke erlaubt. Sie arbeiteten sicher in nächster Umgebung griechischer Zentren, im Gebiet des Zwischenstromlandes zwischen Ebro und Ergene und an den Küsten von Hellespont-Propontis. Ihre Arbeit ist jedoch keine gelernte Facharbeit, sondern sie sind Autodidakten. Unter dem gesamten Schatz von 165 Gefäßen ist nur ein Teller (nicht Phiale) mit dem Mythos der Aora und des Herakles (Nr. 4) griechisch und drei Omphalosphialen mit weiblichen Büsten (Nr. 101-103) der Kleinkunstwerke von griechischem Einfluß. Alle anderen Werke stammen von Thrakern, keinen "Meistern", sondern volkstümlichen Handwerkern. Der letzte Becher ist getothrakisch (s. *Faksimile Treasures from Roumanie*, Nr. 157-158, Abb. 39, aus Adgikiöl in Rumänien. 3 Phialen, Nr. 98-100 sind keltisch).

VI. GRIECHISCH-RÖMISCHE ZEIT

Nach dem Tod des Lysimachos (280 v.Chr.) fand noch eine andere "barbarische" Kunstart in Thrakien Eingang, —die keltische. Nach der Unter-

werfung des nordwestlichen Balkanraums (216 v.Chr.) und Makedoniens (148 v.Chr.) durch die Römer sinkt das Kunstniveau in Thrakien zu einem provinziellen Stil herab. Die teilweise Hellenisierung der Thraker wird "durch die Römer" dennoch fast vollständig durchgeführt und die griechische Bildung blüht in den neuen, großen römischen Städten, die neu gegründet oder auf den alten makedonischen Städten oder den thrakischen Komes südlich der Donau gebaut wurden.

Der Großteil des einheimischen Kunstwerks von den "ungelernten" Handwerkern in den beiden nördlichen Balkanstaaten, Rumänien und Bulgarien, sind in ganzen Reihen, von in "Handarbeit" gefertigten Votiv- und Grabreliefs, aus der Zeit der Römerherrschaft, mit Inschriften vor allem in altgriechischer Sprache und zum Teil auch Latein, erhalten. In dieser Zeit hat aber auch die offiziell vertretene Kunstform eine provinzielle Note, die man als "mittelmeerländische" und zwar "provinzielle", ostmittelmeerländische oder griechisch-römische Kunst bezeichnet.

Aus den Städten, die um die Kulturzentren der neuen Welt sind, haben wir aus der Zeit der Römerherrschaft Kopien oder Verkleinerungen von älteren Werken der guten Zeit, wie die Verkleinerung des olympischen Zeus von Pheidias aus Augusta Trajana (*Stara Zagora*, Hodd., Abb. 134), des Satyrs von Praxiteles (Hodd., Abb. 82, 2. Jhdt. n. Chr. aus Putea), des Eros (auch von Praxiteles), dessen Original einst in Parion aufgestellt war, aus Nicopolis ad Istrum (Hodd., Abb. 98), der bronzene Apollokopf aus Sofia, eine Kopie aus dem 2. Jhdt. n. Chr. nach dem Original (Hodd., Abb. 130), die Statuetten-Kopie des Apoll. von Augusta Trajana (Hodd., Abb. 131) und der mit einer Inschrift versehene Fußboden in Oescus—Gebiet Triballen—mit der Darstellung der Achaier des Menandros (Hodd., Abb. 79. Siehe auch *Die Mosaikböden von Mytilini*, Charitonidis-Kahil-Ginouvés, Abb. 27.1).

Von den vielen Gedenkinschriften erwähnen wir jene von den Ausbesserungsarbeiten der Mauern der "Stadt der Serden" (des serdischen Sofias) zur Zeit des Marc Aurel, in altgriechischer und nicht in lateinischer Sprache, sowie die betreffende Medaille, die zu diesem Anlaß geprägt wurde.

Ausgrabungen im Zentrum der heutigen bulgarischen Hauptstadt brachten viele bedeutende Überreste und andere Funde ans Tageslicht, die ins 4. nachchristliche Jahrhundert zu datieren sind. So entstand anstatt einer einfachen Straßenunterführung ein unterirdisches Museum, das "für die Vorgeschichte" von Sofia und jener Zeit von großer Bedeutung ist. Ergreifend ist unter anderen Ausstellungsstücken ein griechischer Opferaltar mit Reliefs und Inschrift für die Göttin Artemis, den ihr ihre Priesterin *Ροδόπη* weihte.

Von den vielen Inschriften wird in einer aus Augusta Trajana (IGBR, III, 2, 1579) ein Unbekannter auf folgende Weise gepriesen:

*«Μουσῶν εἰμερόεντι χορῶ λιπαραῖς χάρισιν
ἀγλαομείδεσι νύμφαις τερόμενος.*

*Ἔργα τε Μουσῶν ἐφέπειν φιλήεις τε μέλειςθαι,
συμποσίων δ' ἄδυνῶν εὐφρονος ἄβροσύνης,
αὐλοῖς καὶ φόρμυξι, καὶ ὠδαῖς καὶ θαλῳαῖσιν»*

In Nr. 1573: *“καὶ τῆς περὶ παιδείαν καὶ λόγους σπουδῆς”* und in Nr. 1578 ist zu lesen:

*μείλιχος γὰρ ἦν πᾶσιν-τερπνῶν τε καὶ μέμων, οὗς ἔγραψεν
ἀστείως».*

So wissen wir, daß sich die altgriechische Bildung und Erziehung in den am Mittelmeer liegenden thrakischen Gebieten des heutigen Bulgariens gefestigt hat und die römische zweitrangig war. In diese Zeit fällt ganz allgemein betrachtet die Hellenisierung¹³ der alten thrakischen Stämme, während im Gegensatz dort, wo die griechische Sprache und Bildung wenig Einfluß hatten, die lateinische Sprache dominierte—die Sprache der römischen Legionäre und anderer Neuankömmlinge—dort, wo heute Rumänisch gesprochen wird. Dieses Phänomen ist das Ergebnis der sprachlichen Latinisierung der alten Geten und anderer einheimischer Stämme, wie den Vorfahren der Rumänen, die nicht einmal die Daker für den Namen ihres neuen Staates wählten. Und den Begriff “Rumänien” verdanken sie griechischen Gelehrten von Pelion.

VII. DIE FRÜHE CHRISTLICHE UND BYZANTINISCHE ZEIT

Wie auch immer die Kultur der Thraker gestaltet war und unter welchen Bedingungen sie auch mit den Altgriechen in Berührung trat und in der Folge koexistierte—in letzter Zeit findet man die Kennzeichen dieser Begegnung mit den griechischen Kolonisten an den Küsten der nördlichen Ägäis—, so übernahmen die Thraker, auch wenn es vielleicht darüber gegenteilige Meinungen gibt, viele Elemente. Am größten jedoch war der Einfluß der antiken griechischen Kunst, der in den Werken der Gruppe zu erkennen ist,

13. D. S. Samsaris, *Ο εξελληνισμός της Θράκης κατά την ελληνική και ρωμαϊκή αρχαιότητα* (Die Hellenisierung Thrakiens zur Zeit der griechischen und römischen Antike), Thessaloniki 1980.

die als rein thrakisch charakterisiert wird. Die bulgarischen Forscher versuchen mit allen Mitteln thrakische Elemente zu finden, die nach der Christianisierung der nördlichen Balkanprovinzen bestehen blieben und die dann fast unverändert in den neugegründeten bulgarischen Staat (Ende 7. Jhdt.) übernommen werden. Noch einfacher ausgedrückt, glauben sie, daß, wenn auch äußerst wenig, altes thrakisches Blut in den Adern ihres Volkes fließt und daß es sich sicher lohne, dies nachzuweisen, so daß dieser, wenn auch nur mutmaßliche Kontakt besonders geschätzt werde, obgleich viele Jahrhunderte bis zum Aufstieg der Bulgaren (681 n. Chr.) dazwischenliegen, trotz der Hellenisierung und dann auch der Christianisierung der Thraker, wenn es auch nie an Anläßen für kleine Gegensätze gegen Ende der Tetrarchie gefehlt hat¹⁴.

Die Bulgaren mußten erst die slawische "zadruga" "durchbrechen", um sich so zu verändern, daß sie ihr angehörten und von ihr anerkannt wurden, danach mußten sie das der slawischen Sprache angepaßte griechisch-kyrillische Alphabet erlernen und schließlich mußten sie sich dem Christentum zuwenden, um unter dem "ewigen Licht" von Byzanz Teil seiner Kultur und Geschichte zu werden.

Die Ruinen, die heute noch auf den Spitzen des "Trapeziza" Hügels und des "Tsarevets" in Pliska und Preslava liegen, sowie in Veliki Tyrnovo (Hodd., Abb. 58-60), sind Monumente der früheren urchristlichen Zeit. Das Kloster von Patritionsitissi (Batschkovo) in Stenimacho ist byzantinisch, wo in der Klosterverordnung die Gottesdienstordnung eine bedeutende Stelle einnimmt. Rila ist ein bulgarisches Kloster, doch im ältesten Turm, dem sog. Chrelju, sind byzantinische Fresken aus dem 14. Jhdt. erhalten. Die Kirche von Bojana ist im Stil der freien viersäuligen Kreuzform mit Kuppel aus dem 11. Jhdt. 1259 erweiterte sie der Bojar Kalojan, ein Verwandter Asens, nach Westen und gab die neuen Fresken in Auftrag (völlig gegensätzliche Meinung über die Monumente schreibt Prof. Atanas Milchev darüber in der Zeitschrift *Slabianja* 1972, 20ff mit dem Titel "Archeology—A living History").

Es ist allgemein bekannt, daß künstlerische Kreativität Talent voraussetzt, über das hinaus aber noch eine ständige Schulung, eine ständige "παιδεία", erforderlich ist. Daher muß man hinter den Errungenschaften, die wir anführten und noch anführen werden, die schöpferische Eingebung suchen und finden, die nichts anderes ist, als die immerwährende schöpferische Inspiration der antiken griechisch-römischen Welt, doch in einer neuen byzantinischen Form.

14. Samsaris, w.o., 169ff.

Die große künstlerische Verbundenheit, die die bulgarische Kunst mit der neuen griechischen Quelle des Lichts, mit Konstantinopel, hat, soll nicht nur in den großen byzantinischen Baumonumenten des Nachbarlandes gesucht werden, sondern in einer äußerst reichen Sammlung von Scherben und Gefäßen, mit Herkunftsort Konstantinopel, die vor allem in Varna, u.a. Museen am Schwarzen Meer zu finden sind. Eine große Zahl von Ikonen befindet sich heute in Bulgarien.

«*Ἡ μικρογραφία τοῦ Βυζαντίου ἐν Βουλγαρίᾳ*», ist, wie auf einer göttlichen Hand, auf der geologisch bescheidenen Halbinsel von Mesembria abgebildet, deren Enge, sie vom Festland trennt oder sie mit ihm vereint und die heute in Bulgarisch noch «*πρόβλακας*» heißt.

Dominierend ist unter vielem anderen die heute freigelegte Basilika (Hodd., Abb. 190-193), wo ein David-Psalm auf einem urchristlichen, kreuzgeschmückten Bauteil, der erhöht an der linken Basis der Apsis eingemeißelt im Munde aller vorbeiziehender Besucher und der ortsansässigen römischen, Bewohner ist: «*καὶ ἡ κορανγὴ μου πρὸς Σὲ ἐλθέτω*». Die größte und am besten wiederaufgebaute Kirche in Kreuzform, sechssäulig mit Kuppel, beherbergt das Archäologische Museum. Alle sind gewöhnlich für Besucher geschlossen, so daß man nur das reich geschmückte und mit zahlreichen glyptischen Elementen versehene Äußere bewundern kann. Ihre alten Namen sind noch erhalten. Die älteste unter ihnen ist die Kirche des «*Hl. Johannes Aliturgetos*» (Margariti Konstantinidou, *Η Μεσημβρία του Ευξείνου*, I. 1945, S. 161 ff., Abb. 21f).

VIII. PHILIPPOPOLIS¹⁵

Die antike, mittelalterliche, moderne und bis in letztere Zeit griechische Stadt, die sich über drei Hügel erhebt und daher den lateinischen Beinamen «*Trimontium*» hatte, ist bei unseren Nachbarn sehr beliebt und in Plovdiv, einer Verformung des thrakischen «*Pulpudeva*» drängen sich dem kundigen Besucher nicht so sehr die kaum sichtbaren Spuren der antiken und mittelalterlichen Festung auf dem Hügel «*Nebet Tepe*» auf, als die Kirchen, die zahlreichen griechischen Herrenhäuser und vor allem die aus erstklassigem Marmor gebauten «*Ζαρίφεια* und *Μαράσλεια* Schulen».

In dieser Stadt, wo der bewundernswerte Versuch unternommen wird, die Akropolis auf den drei Hügeln und vor allem den Nebet Tepe in seiner

15. Über Philippopolis haben wir ein glänzendes Buch von K. M. Apostolidis, Athen 1968.

ursprünglichen Form zu erhalten, treten auch für den fanatischsten Forscher der antiken griechischen Kunst, wenn es sich noch dazu um einen Griechen handelt, die Spuren der griechischen Antike vor den noch frischen Überresten des Neugriechentums zurück.

Allen ist das Haus des Argyris Koujioumtzoglou bekannt, mit seiner reichen architektonischen Struktur, den Malereien und der gemalten Jahreszahl "1847", das heute das "Nationale"—wir würden sagen Völkerkundliche—Museum beherbergt. Aus den Ausstellungsstücken heben wir die kupfernen Töpfe (σαχάνια) des Ρουφετίου των Αμπατζάδων Φιλιππουπόλεως, mit einer Inschrift versehen, hervor, wie auch andere nachbyzantinische Geräte; einige Werkzeuge tragen den Namen ihres Besitzers in beiden Sprachen. Unsere Nachbarn, angeblich nicht solche Experten, versuchen jede Erinnerung der jahrhundertlangen Gegenwart der griechischen "Kultur" in ihrem Land sowenig Bedeutung wie möglich beizumessen. Da müssen wir noch einmal die Frage stellen: ist das möglich? Welcher der drei Phasen der jahrhundertlangen Präsenz Griechenlands lebt nicht in ihnen?

In einer Ausstellung von Malerei und Kleinkunst in der großzügigen Badestadt Varna waren auch einmal einige gute Kopien byzantinischer und nachbyzantinischer Ikonen zu sehen. Das Bild einer Gottesmutter mit Kind trug den Titel "Ἡ Πανύμνητος", natürlich in kyrillischer Schrift. Dieser Titel paßt, meiner Meinung nach, auch auf die immerwährende Gegenwart der griechischen "Παιδεία", der antiken, byzantinischen und der neueren in unserem Nachbarland, die man lobpreisen (ἀνυμνεῖν) müßte.

ΠΟΛΙΣΤΕΝΕΑΣΝ
 ΕΡΕΝΕΑΤΙΑ
 ΤΕΑΝΗΣΚΟΑ
 ΡΑΖΕΑΔΟΜ
 ΕΑΝΤΙΑΕΖΥ
 ΠΙΤΑΜΙΗΕ
 ΡΑΖ
 und am Rand ΗΑΤΑ



Bild 1. Der Ring von Ezerovo und seine Inschrift.



Bild 2. Silberne und z.T. vergoldete iranische Amphora.



Bild 3. Detail einer Phiale aus den Funden Rogozen.



Bild 4. Bronzematrize aus Garchinovo.



Bild 5. Satyr auf silbernem Kantharo.



Bild 6. Nike-Relief aus der Zeit des strengen Stils.



Bild 7. Phiale aus Vratza.



Bild 8-10. Äthiopische Phiale, Henkel des Amphora-Rhyto, Detail von dem Rhyton mit der Darstellung "Κρίσης Παρίδος". Auf dem Boden stehen die Namen der Figuren geschrieben.

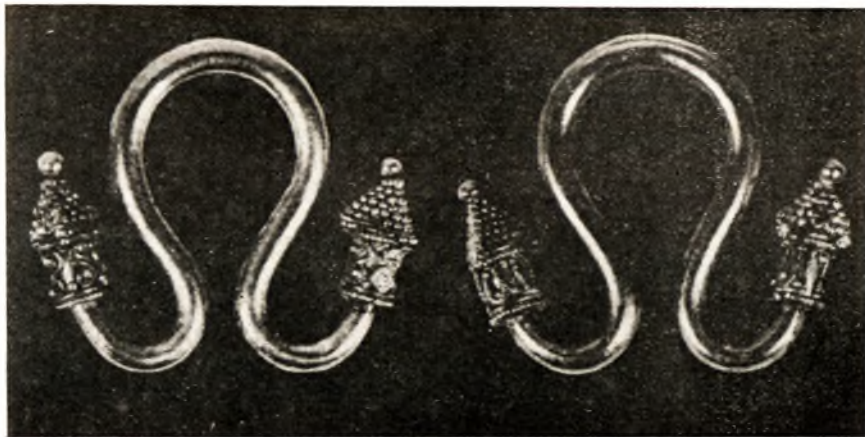


Bild 11. Goldene Ohrringe mit pyramidenförmigen Enden.



Bild 12. Kleine goldene Oinochoe aus Vratza.



Bild 13. Darstellung der Großen Göttermutter von Thrakien.



Bild 14, 15, Blättchen mit der Darstellung der Heiligen Hochzeit und der Thrakische Reiter.



Bild 17. Dreifachdarstellung vielleicht des Herakles mit der Amazone Hippolyte.

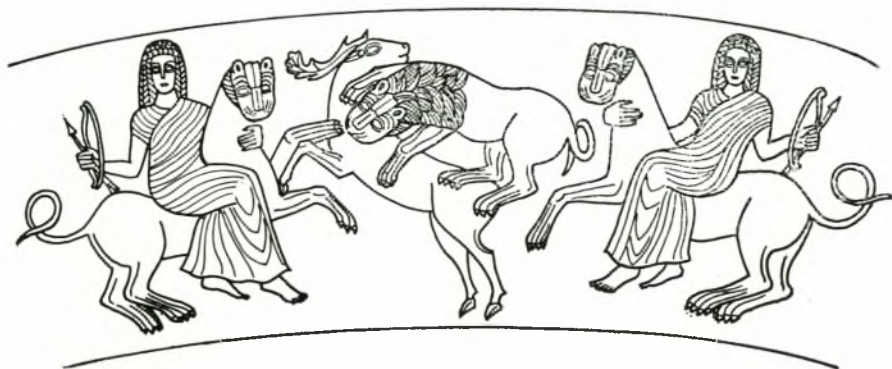


Bild 18. Zweifache Darstellung der Großen Göttermutter der Thrakier, dazwischen ein Löwe, der einen Hirsch zerreißt,



Bild 16. Goldener Schmuck in Form eines Schildgriffes mit der Darstellung Herakles und der Löwe, Pegasus und Seirene.